

# Benchmark

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **175 (2009)**

Heft 05

PDF erstellt am: **14.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Benchmark

Das Wort «Benchmark» wird im Fremdwörterbuch wie folgt definiert: Massstab für den Vergleich von Leistungen. In der Wirtschaft nennt man eine vergleichende Analyse mit einem festgelegten Referenzwert «Benchmarking». Dies als systematischer und kontinuierlicher Prozess des Vergleichens von Produkten, Dienstleistungen und Prozessen im eigenen Unternehmen. Der Vergleich mit der Konkurrenz ist ein wesentlicher Input für die Erfolgskontrolle.

Die Schweizer Armee ist im eigenen Land ohne Konkurrenz. Wir haben nur eine Armee. Ist somit ein Benchmarking überhaupt möglich? Wenn ja, dann zweifellos nur ausserhalb der Schweiz. Der wichtigste Konkurrent im Kriegsfall ist der Feind, mit welchem wir Krieg führen. Diese Erkenntnis führt zum Imperativ, den Feind möglichst genau zu kennen. In der Beurteilung der Lage sind Mittel, Möglichkeiten, Stärken und allfällige Schwächen des Gegners wesentliche Bestandteile der Analyse. Das Resultat dieses «Benchmarkings» gibt einen wichtigen Hinweis auf die Erfolgchancen im Kriegsfall.

Und im tiefen Frieden? Wir haben keinen Gegner, schon gar keinen Feind. Wo setzt unser Benchmarking an? Ist es sinnvoll und machbar? Nachfolgend ein Versuch zur Beantwortung dieser Fragen:

- Der Benchmark sind andere, ausländische Armeen. Ausrüstung, Einsatzdoktrin und Kampfweise von ausländischen Armeen müssen – ähnlich wie in der Wirtschaft – vergleichend mit unseren Möglichkeiten analysiert werden.
- Kontakte mit ausländischen Armeen sind aus diesem Grund nicht nur wünschbar, sondern zwingend. Nur wenn wir möglichst alles über die Möglichkeiten einer modernen Armee kennen, sind wir in der Lage uns zweckmässig und zielgerichtet auf einen Krieg vorzubereiten.

Die Luftwaffe verlegt seit über 20 Jahren Ausbildungsteile wie Überschallflüge in tiefen Höhen, Nachtflüge und kombinierte Luftkämpfe gegen andere Flugzeugtypen ins Ausland. Anfänglich weil dies in der Schweiz nicht durchführbar war. Dann aber immer mehr auch als Folge der Erkenntnis, dass das gemeinsame Training mit befreundeten Luftwaffen einmalige Vorteile zur Verbesserung der eigenen Einsatzbereitschaft brachte. Der Benchmark, als Vergleich zur «Konkurrenz», brachte den Nachweis, dass unsere Piloten international mithalten konnten.

Zu meiner Zeit in der Fliegerstaffel (vor 40 Jahren) hatten wir diese Vergleichsmöglichkeit nicht. Wir waren sicher, dass wir uns gewissenhaft für einen möglichen Kriegseinsatz vorbereiteten. Die Nagelprobe einer echten Überprüfung unserer subjektiven Wahrnehmung hatten wir nicht. Benchmarking war damals nicht möglich.

Wer sich gegen die Ausbildung im Ausland, oder den Kontakt mit ausländischen Armeen stellt, handelt nicht im Interesse einer realistischen Ausbildung unserer Armee. Er glaubt die Schweizer Armee vor einem Fehler zu schützen, in Wirklichkeit schadet er der Armee.

Gelegentlich wird auch unsere Neutralität als Argument gegen Ausbildungstätigkeiten im Ausland aufgeführt. Die dauernde Neutralität ist ein Grundsatz der schweizerischen Aussenpolitik. Sie dient der Sicherung der Unabhängigkeit der Schweiz und der Unverletzlichkeit ihres Staatsgebiets. Im Gegenzug verpflichtet sich die Schweiz, am Krieg zwischen anderen Staaten nicht teilzunehmen. Kontakte zu befreundeten Armeen tangieren die Neutralität nicht. Sie dienen der Verbesserung des Ausbildungsstandes und richten sich nicht für oder gegen ein anderes Land.

Ein ganz anderes Thema sind die Auslandeinsätze unserer Armee, wie zum Beispiel der Einsatz der Swisscoy im Kosovo. Diese Einsätze folgen politischen Überlegungen; sie müssen den sicherheitspolitischen Interessen der Schweiz entsprechen und bedürfen der kontinuierlichen Legitimation durch den schweizerischen Souverän. Zur Feststellung des Benchmarks sind auch diese Einsätze wertvoll.

Rudolf Läubli, Stv. Chefredaktor ASMZ  
rudolf.laebli@asmz.ch